

TEXT & FOTOS MARTIN HÜLLE

DER PLAN IST SO SIMPEL WIE VERLOCKEND: EINE WANDERTOUR VOM SCHWEDISCHEN SALTOLUOKTA INS NORWEGISCHE SULITJELMA. EINMAL QUER DURCH DIE WILDE HOCHGEBIRGSREGION DES SAREK UND ÜBER DIE WEITLÄUFIGEN EBENEN PADJELANTAS. VERSCHRIEN ALS LETZTE WILDNIS EUROPAS UND INBEGRIFF VON ABGESCHIEDENHEIT. KURZUM – LAPPLAND PAR EXCELLENCE!



# 11 TAGE ZUCKERBROT UND PEITSCHEN

ZU FUSS UND  
ALLEIN DURCH  
EUROPAS LETZTE  
WILDNIS

Steil führt der Kungsleden bergan in baumlose Gefilde, die dominiert werden von der düsteren Bergflanke des Lulep Gierkav. Ich sehe aus wie SpongeBob und schleppe meinen gelb verhüllten Rucksack über den bekannten „Königspfad“ hinein in das weite und karge Ävtsusjvágge. Es regnet und das Tal hat nur wenig zu bieten. Die Berge zu allen Seiten sind in Wolken gehüllt, feucht und glitschig ist der Pfad, die Bäche am Wegesrand voll vom vielen Niederschlag der vorangegangenen Wochen. Es zieht sich. Doch später kommt die Sonne raus und es reißt mehr und mehr auf. Aus der kargen Höhe steige ich nachmittags hinunter zum Ufer des Sitojaure. Windgeschützt zwischen Birken liegt dort die gleichnamige Übernachtungshütte des STF, des schwedischen Wandervereins, unweit einer kleinen Samensiedlung. Bleiben will ich hier nicht und harre zwei Stunden aus, bevor mich am Abend eine Samin mit ihrem Motorboot vier Kilometer über den See fährt. Auf der anderen Seite schlage ich unweit der Svinne-Schutzhütte mein Lager auf. Es war ein langer erster Tag. Als ich später noch einmal zum Pinkeln hinaustrete, hat sich bereits Eis auf dem Zelt gebildet. Willkommen Nachtfrost!

**Vielleicht der schönste Fleck bisher. Weite und Stille. Langsam geht die Sonne unter. Ich lebe in diesem Moment.**

Am Morgen vertreiben wärmende Sonnenstrahlen die kalte Nacht. Ich folge zuerst weiter dem Kungsleden durch lichten Wald, dann geht es erneut hinauf in die kahle Bergwelt, wo ein eisiger Wind weht. Ich kauere mich zum Schutz hinter ein paar Steine und mache eine kleine Rast. Kurz darauf verlasse ich den markierten Weg und schwenke via Njunjes ab gen Sarek und zu den Seen unterhalb des Bassoajvve. In der Senke tummeln sich die Rentiere, in deren Mitte ich meine Nylonhütte aufbaue. Es ist erst Mittag, aber ich habe noch was vor. Mit leichtem Sturmgepäck flitze ich runter zu den Aktse-Hütten und dem Ufer des Laitaure. Ich möchte den Steilabbruch des Skierffe, dieses markanten Bergs am Rande des Sarek-Nationalparks, erst von ganz unten sehen, bevor ich dessen Gipfel erklimme. Nur eine gute halbe Stunde verweile ich zu seinen Füßen, dann steige ich die 500 Höhenmeter wieder hinauf zum Zelt. Ein kurzer Zwischenstopp und weiter geht es zum Gipfel des Skierffe. Von seiner Rückseite ist er einfach zu besteigen, ein Pfad führt hinauf und nur das letzte Stück ist steinig. Dann bin ich oben. Stehe unvermittelt an der Abbruchkante, an der es 700 Meter senkrecht hinabgeht. Der Blick auf das Delta des Ráhpáädno verschlägt mir den Atem. Tief unter mir schlängeln sich die verästelten Arme des mächtigen Flusses durch einen sumpfigen grünen Teppich mit zahlreichen Seen und Bäumen klitzeklein. Eingekeilt zwischen den Felsabbrüchen des Skierffe und des gegenüberliegenden Tjahkelij münden die pulsierenden Adern des mit Gletschersedimenten durchsetzten Wassers in den Laitaure. Ich kann mich gar nicht sattsehen, doch irgendwann wird es kühl und ich muss noch zurück zum Zelt. Schweren Herzens trete ich den Rückweg an.

Als ich am nächsten Morgen aus dem Zelt blicke, sehe ich fast nichts. Alles ist in Wolken verhangen. Bei dem Wetter macht es keinen Sinn, weiterzulaufen. Ich lege mich wieder hin, ziehe etwas Wärmeres an. Und schaue immer wieder auf die Karte, gehe die Tage und Wegab-



schnitte durch. Allein im Zelt kommen die Zweifel. Kann ich die Strecke schaffen? Reicht die Zeit? Spielt das Wetter mit? Was ist mit den anstehenden Flussquerungen? Draußen ist der Regen mal stärker, mal weniger dicht. Ich hoffe auf den Nachmittag. Darauf, dann noch ein Stück weiterzukommen. Aber daraus wird nichts – schon eine Zwangspause am dritten Tag. Die Zeit vergeht etwas mühselig mit Nichtstun. Im Laufen ist es einfacher. In der Ruhe liegen die quälenden Gedanken. Am Abend dann reißt es doch noch auf. So sieht alles wieder freundlicher aus. Ich nehme es als gutes Zeichen und krieche mit besseren Gedanken in den Schlafsack.

**BOSE**  
Better sound through research®



**FÜR SPORTLER ENTWICKELT.**

**NEU** Bose® SIE2i Sport Headphones · Mit exklusiver Fitness-Armtasche von Reebok®

Um beim Sport an Ihre Grenzen gehen zu können, brauchen Sie Headphones, die mitmachen.

Bose® SIE2i Sport Headphones sind mit Ihrem iPhone oder iPod kompatibel und wurden speziell für Sportler entwickelt. Sie bieten preisgekröntem Bose Spitzenklang, sind schweiß- und wetterresistent, sitzen sicher und bequem im Ohr und werden mit einer exklusiven Reebok® Fitness-Armtasche geliefert. Auch als reine Audio-Variante erhältlich. Beim Sport geben Sie alles – sollten Sie nicht auch von Ihren Headphones alles fordern?

Made for iPod iPhone iPad

©2012 Bose Corporation. Die Fernbedienung und das Mikrofon werden nur vom iPod nano (ab der 4. Generation), iPod classic (120 GB/160 GB), iPod touch (ab der 2. Generation), iPhone 3GS, iPhone 4, iPad sowie MacBook und MacBook Pro (jeweils ab den 2009-Modellen) unterstützt. Die Fernbedienung wird vom iPod Shuffle (ab der 3. Generation) unterstützt. Audio wird von allen iPod-Modellen unterstützt. REEBOK ist ein eingetragenes Warenzeichen und Dienstleistungsmarke der Reebok International Limited.



Jetzt scannen für mehr Information.  
m.bose.eu/shm.de



VIRIHAURE - DIE BLAUE STUNDE IN DER GRÜNEN OASE STALOLUOKTA

In der Nacht träume ich schlecht und wache genau in dem Moment auf, als ein paar Tropfen aufs Zelt fallen. Aber ich schlafe schnell wieder ein und früh am Morgen ist das Wetter gut. Bereits vor 7 Uhr bin ich unterwegs – da scheint schon längst die Sonne. Ich mache mich endgültig auf den Weg hinein in den Sarek. Ab und an gibt es Trittspuren, auch mal ein Steinmännchen, aber meist ist es weglos. Ich quere einen steilen,

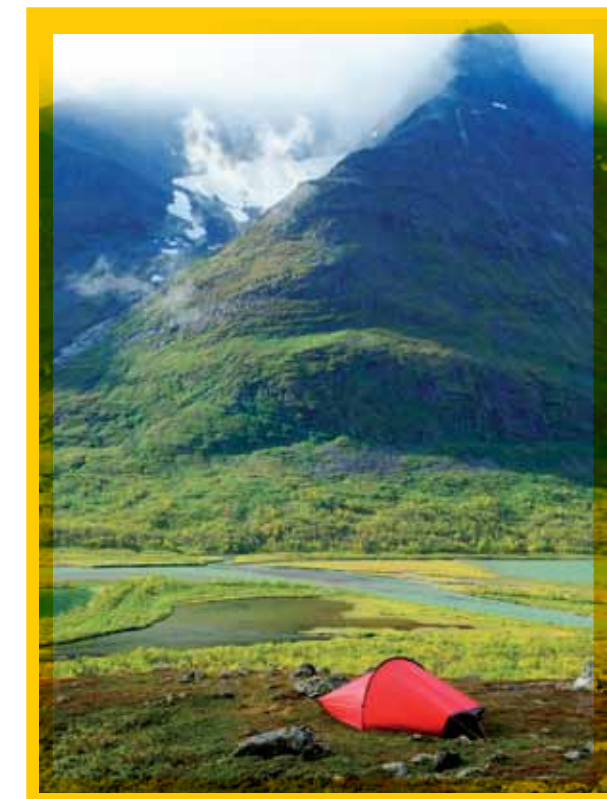
felsigen Hang, springe über Bäche und laufe zu einem Sattel oberhalb des Ridok. Noch ein letztes Mal blicke ich zurück zum Skierffe, dem Nammásj und dem Delta des Ráhpáadno. Dann ziehe ich, hoch über dem Rapadalen-Tal, den hier flachen Hang entlang weiter, bis ich am Lulep Vássjájgäs

stehe. Durch einen schluchtartigen Einschnitt rauscht der Fluss über Fallstufen hinab. Ich suche nach einem günstigen Übergang und finde ihn – nur knietief ist dort das Wasser, die Strömung kaum spürbar. Wenig später, nach zehn Stunden auf den Beinen, schlage ich mein Zelt auf einer flachen und steinlosen Stelle auf. Regenschauer treiben zur Eile. Etwas entfernt hole ich an einem kleinen Bach Wasser und genieße die großartige Aussicht über das Rapadalen, hinüber zum Rapaselet und den Bergen auf der anderen Talseite. Die Sonne blinzelt

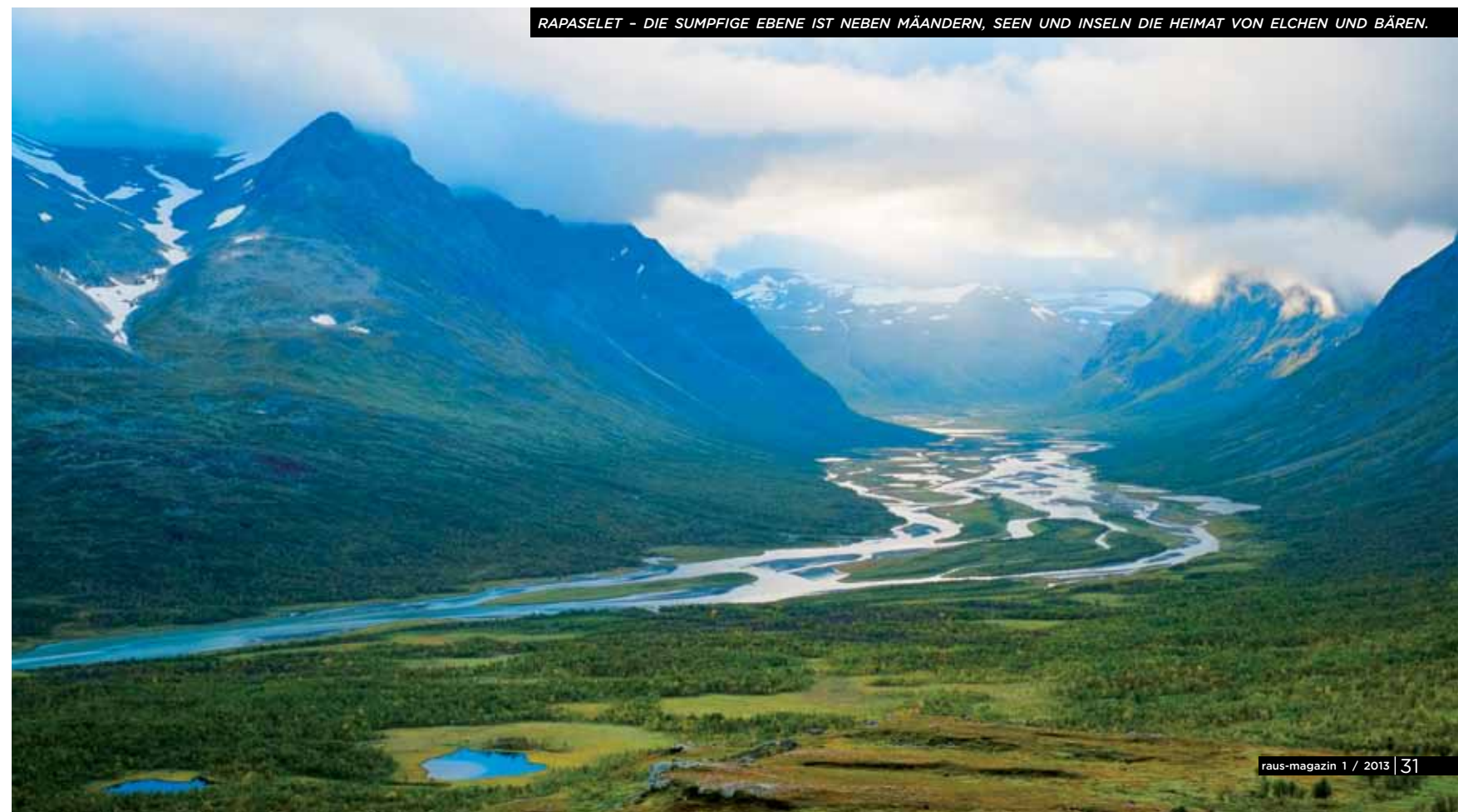
hervor, ein Regenbogen entsteht, der Mond steigt auf. Dazu dringt aus dem Tal fortlaufend das Rauschen des mächtigen Flusses empor. Einfach schön. Am nächsten Tag ziehen dunkle Wolken heran. Ich streife die Regenmontur über und folge einem unscheinbaren Pfad hinunter ins Rapadalen und hinein in den dichten Wald der tieferen Lagen. Ein Wirrwarr aus Bäumen, Bächen, Sträuchern. Nach einer Weile erreiche ich den Hauptpfad des Tals. Auch der ist nicht viel breiter, aber immerhin gut zu erkennen. Kurz darauf stehe ich am verzweigten Bach Alep Vássjájgäs. Bei der Querung des ersten Arms schwappt mir etwas Wasser in einen Schuh, den zweiten überquere ich balancierend auf Bäumen und Ästen. Danach folgt ein Sumpffeld. Von Büschel zu Büschel, Gestrüpp zu Gestrüpp taste ich mich voran. Und stehe trotzdem laufend bis zum Knöchel im Wasser. Der Pfad mäandert durch den Wald wie der Fluss durch das breite Tal. Dazu diese Nässe von allen Seiten. Von oben durch den Regen. Von unten durch die Bäche, den überspülten Weg und all den Morast. Von links und rechts durch das triefende und den Weg umschlingende Strauchwerk. Und von innen durch den Schweiß. Mir ist warm. Das Laufen strengt an. Immer wieder ein Auf und Ab. Ein Zick und Zack. Das Rapadalen – die Schöne und das Biest. Zwei Welten – von oben betrachtet und mittendrin. Als sich der Weg ein wenig bessert, laufe ich mit dem Rucksack, der meinen Kopf überragt, gegen einen Ast, der nicht weichen will.

**Mit der Brücke und der Überschreitung des Miellädno verlasse ich den hochalpinen Sarek und trete ein in die weitläufige und hügelige Region Padjelanta.**

Ich verliere das Gleichgewicht, kippe nach hinten und lande in einer tiefen Pfütze. Blitzschnell rappel ich mich wieder auf – fluchen kann ich nicht, nur lachen. Dann stehe ich plötzlich vor der verschlossenen Schutzhütte Skårkistugan. Ich gehe ein Stück zurück und finde den Abzweig, der hinauf und wieder hinaus führt aus diesem Chaos. An der Baumgrenze bleibe ich – nur raus aus dem Wald. Wie auf einem Balkon steht das Zelt. Schnell fängt die Zeit im nassen Dickicht an zu verblässen. Die feuchte Unterwäsche trocknet am Leib. Um 6:15 Uhr ist das Wetter gut, die Sonne lugt hervor und scheint auf einen Hang im Sarvesvágge. Aber bald wird es wieder schlechter und erst um 10 Uhr klart es so richtig auf. Nix wie raus, Rucksack packen und auf gen Skárjá, dem Herzen des Sarek. Nach wenigen Metern muss ich gleich den Jilájáhkå furten. Frühsport zur Mittagszeit. Danach geht es steil raus aus dem Bachtal und hinauf zum Passübergang ins Snávávágge-Tal. Steinig und feucht ist es dort. Und wieder kommt der Regen zurück. Voll konzentriert nehme ich die Passage an den Spökstenen in Angriff, über die mir Schlimmes erzählt wurde. Es wäre fast Kletterei und ich solle sehr aufpassen auf dem rutschigen Grund am steilen und felsigen Berghang des Bielatjåhkå. Doch so fürchterlich ist es dann doch nicht.



RAPASELET - DIE SUMPFIGE EBENE IST NEBEN MÄANDERN, SEEN UND INSELN DIE HEIMAT VON ELCHEN UND BÄREN.



Ein Stück steil runter, eine Querung, schließlich wieder etwas hoch. Über Stock und Stein, durch ein paar Büsche hindurch und Geröllfelder hinweg. Natürlich, nicht schön zu laufen, aber gut machbar. Dafür kann sich das Wetter nicht entscheiden. Regen und Sonne geben sich die Klinke in die Hand und zaubern wieder einmal Regenbögen hervor. Wenige Kilometer weiter muss ich auch den Bielajåhkå und den Tjågnårisjågåsj furten, doch das Wasser reicht beide Male kaum bis zum Knie und ist nicht weiter der Rede wert. Ich treffe einen Schweizer, mit dem ich in der wilden Einsamkeit einen kurzen Plausch genieße. Schließlich das letzte Stück des Tages. Der Wind nimmt zu, auch die Nässe von oben. Als ich die kleine Nothütte bei Skárjá erreiche, klebt mir die Hose an den Beinen. Ich werfe nur kurz einen Blick in die Zelle mit Nottelefon und baue fix mein Zelt am Smájlåjåhkå auf. Raus aus den nassen Klamotten und rein in die eigene kleine Welt. Trotz des oft schlechten Wetters läuft bisher alles nach Plan.

Die ganze Nacht trommelt der Regen auf das Zeltdach und auch am Morgen halten die Schauer an. Ruohtesvåge und Guohpervåge sind finster und verhangen. Da ich

ohnehin für diesen Ort einen Ruhetag eingeplant hatte, lümmle ich im Zelt herum. Hier, am Mittelpunkt des Sarek, wo die markantesten Täler zusammenkommen und auch der Råhpaådnö seinen Ursprung hat. Am frühen Nachmittag tritt leichte Wetterbesserung ein. Ich stromere etwas umher, doch es ist kalt und die Regenschauer werden abgelöst von Schneetreiben. Inmitten der imposanten Bergwelt ist außerhalb des Zelts keine Gemütlichkeit zu finden.

Anderntags bestes Wetter! Die verschneiten Berge strahlen über den grünen Tälern und vor dem Himmelsblau. Immer wieder blicke ich hinauf zu Graten, Zacken, Felsentürmen. Ein Wechselbad der Gefühle. Nach der absoluten Tristesse nun diese erhabene Schönheit der Landschaft. Mit Sack und Pack ziehe ich weiter zum Guohperjåhkå, der einfach zu durchwaten ist. Vor allem bei Sonnenschein und mittlerweile angenehm warmen Temperaturen. Durch die Tür in einem Rentierzaun geht es hinein ins Ålggavågge, durch das ich den Rest des Tages laufe. Das Tal ist schön. Erst steinig und karg, dann sanft mit Wiesen. Die Zeit schreitet voran und an dem weitgefächerten und vom Vattendelarglaciären runterziehenden Flusslauf endet mein Tagwerk.



Der Wind nimmt zu, auch die Nässe von oben. Als ich die kleine **Nothütte** bei Skárjá erreiche, klebt mir die Hose an den Beinen.



Im Nu ist Winter und die Sicht dahin. Ich krieche unter einem Rentierzaun hindurch und marschiere entlang der Rissåjåvrre-Seen Richtung Tuottar. Mich locken die Tuottarstugorna am Padjelantaleden. Nach all den kalten Zelt Nächten keimt in mir der Wunsch nach einer Pritsche und einer Decke über dem Kopf. Ein letzter Hügel am Duottarjåvrre, dann liegen sie vor mir. Alle Hütten sind bereits geschlossen. Bis auf eine, die das ganze Jahr über zugänglich bleibt. Drinnen haben es sich bereits vier Deutsche gemütlich gemacht. Wir rücken zusammen in der für sechs Personen ausgelegten Stuga. Es ist warm, die Gasheizung bollert. Draußen fällt weiter der Schnee und ein eisiger Wind pfeift um die Ecken.

Minus 3,5 Grad am Morgen. Dicht gedrängt schmiegt sich ein Rentier im Windschatten an die Hütte. Alles ist weiß und bis wir aufbrechen, ziehen weitere Schneeschauer über uns hinweg. Dafür ist die Luft heute besonders frisch und klar. Und als dann die Sonne doch mal wieder Oberhand über das mäßige Wetter gewinnt, wird es ein herrlicher Tag. Es ist nicht nur ein Genuss, nach Tagen im weglosen Gelände nun über einen ausgetretenen Pfad zu laufen. Nein, es ist ein Gang aus dem Winter in den Frühling. Über den Padjelantaleden steige ich aus den weißen Höhen hinab in die grüne Oase Staloluokta. Hinter mir lasse ich die gepuderten Zacken der Sarek-Berge zurück, vor mir breitet sich der große Virihaure aus. An seinem Ufer errichte ich mein Zelt, schaue hinaus, träume und lasse die Gedanken schweifen. Vielleicht der schönste Fleck bisher. Weite und Stille. Langsam geht die Sonne unter. Ich lebe in diesem Moment. Nach einem Ruhetag verabschiede ich mich vom Virihaure.

Na ja, von einer stabilen Schönwetterlage kann allerdings keine Rede sein – der Mist ist schneller zurück als gehofft. Im Regen stiefle ich weiter bis zur Alkavare Kapell, diesem steinernen Bau im Nirgendwo. Ein dunkler, kalter und trostloser Ort. Ich überlege, wie ich weiter vorgehe, und entschieße mich dazu, den Miellådnö über die Brücke zu queren, auch wenn es einen kleinen Umweg bedeutet. Zu einer Furt des Flusses am Ausgang aus dem Ålggajåvrre habe ich keine Lust. Und die Ruderboote, die dort die dritte Möglichkeit wären, möchte ich allein auch nicht nutzen. Mit der Brücke und der Überschreitung des Miellådnö verlasse ich den hochalpinen Sarek und trete ein in die weitläufige und hügelige Region Padjelanta. Weglos schlage ich mich durch zum Rissåjåhkå, den ich bereits aus der Ferne an einem markanten Wasserfall erkenne. Ich schaffe es gerade noch, den Fluss in Crocs und mit hochgekremelter Hose zu durchqueren, bevor nasse, dicke Schneeflocken das weite Land in Windeseile einhüllen.



LULEP GIERKAV - WOLKEN HÜLLEN DIE BERGE EIN. DER SAREK GILT ALS REGENREICHSTE ECKE SCHWEDENS.

Ich laufe zu den Staddajåkkåstugorna über den Nordkalottleden durch ein karges, reizloses Tal. Zumindest ist der Pfad gut und ich komme schnell vorwärts. Um 12 Uhr bin ich an den Hütten, die öde gelegen nicht sehr attraktiv sind. Zum Glück ist es noch trocken. Erst später, als es in höheren Lagen wieder steinig wird und Altschneefelder auftauchen, kommt der Regen zurück. Noch eine halbe Stunde, dann stehe ich vor der winzigen Sårjåsjårestugan, die wunderschön am Ufer des Sårjåsjåvrre liegt. Aus dem Fenster blicke ich über den See, doch drinnen ist es muffig. Lieber schlage ich ganz in der Nähe einmal mehr mein Zelt auf. Im Süden ragt das vergletscherte Sulitelma-Massiv in den Himmel und am Ende meiner Tour ist die Landschaft wieder von schroffen Gipfeln dominiert.

**FAKTEN SAREK & PADJELANTA**

Die alpine Gebirgslandschaft des Sarek in Lappland (Samisch: Sápmi) gehört mit den tief eingeschnittenen Tälern, einigen Hochebenen, zahlreichen Gletschern und schroffen Bergmassiven zu den beeindruckendsten Landschaften Schwedens. Oft als „letzte Wildnis Europas“ bezeichnet, gilt die Region als Inbegriff von Abgeschiedenheit. Hier gibt es Hunderte Berge, die über 1.800 Meter hoch sind. Sarek ist zusammen mit den Nationalparks und Naturreservaten Muddus, Stubba, Sjaunja, Stora Sjöfallet, Padjelanta und Tjuolida ein Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes „Laponia“.

Im Westen schließt sich weitab aller Straßen die weiträumige Landschaft des Padjelanta (Samisch für „Das höhere Land“) bis an die norwegische Grenze an den Sarek an. Eine ausgedehnte Hochebene, mit runden Hügelketten und großen Seen, von durchschnittlich 800 bis 1.000 Meter Höhe.



SPÖKSTENEN - DIE SCHAURIGE KRAXELPASSAGE AUF DEM WEG NACH SKÅRJÅ

SÅRJÅSJAURE - BIS ZUR „RIKSGRÄNS MOT NORGE“ IST ES NICHT MEHR WEIT.



Die Sonne blinzelt hervor, ein **Regenbogen** entsteht, der **Mond** steigt auf. Dazu dringt aus dem Tal fortlaufend das Rauschen des **mächtigen** Flusses empor. Einfach schön.

Vorbei am See Bajit Sorjosjåvri gelange ich zur Sorjoshytta, hinter der es bergauf geht in ein Reich aus Stein. Auf über 1.000 Meter steige ich empor und werde von einem eisigen Wind aus den Bergen vertrieben. In der Ferne schimmert ein Stück des Blåmannsisen. Schließlich geht es wieder hinab und zum See Storelvatnan. Kurz darauf erreiche ich die Schotterpiste, die steil nach Sulitelma, eine ehemalige Bergarbeitersiedlung, runterzieht. Als ich die Ny-Sulitelma-Hütte erreiche, ist die Sache bereits so gut wie geschafft. Noch ein Stück folge ich dem Fahrweg und halte Ausschau nach einer letzten Zeltmöglichkeit. An einem Flachstück mit See und Flusslauf, mit Blick auf Sulitelma und Fagerli gelegen, werde ich fündig. Es geht weitere Hunderte Höhenmeter hinab, aber die spare ich mir für morgen auf. Am Abend liegen mir beleuchtete Häuser und Straßenlaternen zu Füßen.

Natürlich muss in der letzten Nacht stürmischer Wind aufkommen, der mir das Zeltgewebe ins Gesicht drückt. Ich bin früh auf den Beinen und zurück auf der Schotterpiste. Immerhin bleibt mir der Regen vorerst erspart, doch als ich um 8:30 Uhr in Sulitelma an der Kirche einlaufe und kurz darauf vor dem noch nicht geöffneten Coop stehe, herrscht mal wieder Mistwetter. Was solls. Der Drops ist gelutscht. ♦



Im Laufen ist es einfacher. In der Ruhe liegen die **quälenden** Gedanken.



Tief unter mir schlängeln sich die verästelten Arme des mächtigen Flusses durch einen sumpfigen grünen Teppich mit zahlreichen Seen und Bäumen klitzeklein.



**Beste Reisezeit** ▶ Von Anfang Juli bis Ende September.

Vorher ist es durch die Frühjahrsschneeschmelze sehr feucht und die Wasserstände in den Flüssen sind hoch. Nachher hält der Winter rasch Einzug. Auch in den Sommermonaten muss mit schlechtem Wetter gerechnet werden – gerade der Sarek ist ein Regenloch! Schneefall ist immer möglich. Ab Anfang September ist es herbstlich mit Nachfrösten, gezuckerten Berggipfeln und farbenfroher Laubfärbung – bei oft recht stabiler Wetterlage die schönste Wanderzeit.

**Die Anforderungen** ▶ Im Sarek gibt es weder Unterkünfte noch markierte Wege und nur wenige Brücken. Die größte Gefahr besteht im Durchwaten der teils reißenden Gletscherflüsse. Besonders nach langen Regenfällen ist hier Vorsicht geboten! Erfahrung ist nötig, um sicher unterwegs zu sein. Anders in der Region Padjelanta, durch die der gleichnamige Wanderweg Padjelantaleden führt. Hier finden auch Wandemeilinge ihren Weg, es gibt zahlreiche Hütten und kaum schwere Abschnitte. Für eine Sarek- und Padjelanta-Durchquerung sollten je nach Route zehn bis 14 Tage veranschlagt werden.

**Das Equipment** ▶ In einen sehr großen Rucksack muss alles rein, was man zum Überleben braucht. Bekleidung gegen Regen und Kälte, ein wasserfestes und sturmstabiles Zelt, ein warmer Schlafsack, der auch leichtem Frost standhält, ein Kocher, ausreichend Verpflegung, Karte, Kompass, eventuell GPS, Watschuhe, Wanderstöcke und nicht zuletzt gute Laune, egal was kommt.

**Die Anreise** ▶ Sarek und Padjelanta liegen nördlich des Polarkreises – entsprechend lang und zeitintensiv sind An- und Abreise. Gute Ausgangspunkte für einen Einstieg in den Sarek und/oder den Padjelantaleden sind auf schwedischer Seite Saltoluokta (Kebnats), Kvikkjokk und Ritsem. Wer seine Tour in Norwegen beenden möchte, der läuft am besten über den Nordkalottleden hinaus aus der Padjelanta-Region nach Sultjelma.

Also: Flug oder Zug nach Stockholm, von dort mit der Bahn nach Gällivare und weiter per Bus zum gewünschten Startpunkt. Wer nach Saltoluokta möchte, der steigt in Kebnats aus und nimmt von dort die Fähre. Von Sultjelma mit dem Bus nach Fauske und mit Bahn und/oder Flugzeug zurück in den Süden.

**Übernachten** ▶ Im Sarek bietet nur das eigene Zelt Unterschlupf. Entlang der markierten Wanderwege – dem Padjelantaleden im Westen und dem Kungsleden östlich des Sarek – gibt es in Tagesabständen Übernachtungshütten.

**Literatur/Karte** ▶ Sarek – Trekking in Schweden, Claes Grundsten, Reise Know-How Verlag  
Sarek & Padjelanta, Calazo, 1:100.000

**Weitere Infos unter** ▶

- [www.svenskaturistforeningen.se](http://www.svenskaturistforeningen.se),
- [www.visitsweden.com](http://www.visitsweden.com),
- [www.visitnorway.com](http://www.visitnorway.com)

Entdecke eine neue Welt

Das Abenteuer hört nicht an der Wasseroberfläche auf. Unter Wasser kannst Du eine völlig neue Welt entdecken: Das Abenteuer unter Wasser. Lerne tauchen und erlebe das Gefühl unter Wasser zu atmen.

Unter [www.aqualung.de](http://www.aqualung.de) in der Händlersuche findest Du alle PRO Shop Händler, die auch Tauchausbildungen anbieten. Geh los und entdecke eine neue Welt.



[aqualung.com](http://aqualung.com)

PUBLICIS ACTIV MANEILLE P.C. MANEILLE 04.13.10147